

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1847**

90 (3.8.1847)

Er scheint  
wöchentlich  
dreimal.  
Dienstag,  
Donnerstag  
u. Samstag.  
Abon-  
nementspreis  
vierteljährig  
36 Kreuzer.

Der Karlsruher

# Stadt- und Landbote.

Alle Postäm-  
ter nehmen  
Bestellungen  
an Inzer-  
tionsgebühren  
für den  
Raum einer  
gespaltelten  
Zeitspalte  
2 kr.

N<sup>o</sup> 90.

Dienstag den 3. August.

1847.

— Aus Mühlburg vom 30. Juli findet sich folgende Nachricht im Mannh. Journal: Gestern früh nach 5 Uhr hielt in dem hiesigen Gasthause zur „Stadt Karlsruhe“ eine Droschke. Vier junge Leute stiegen aus, drei verlangten Wein und der vierte eine Tasse Kaffee, worauf sie, unter dem Vorgeben an den Rhein zu wollen, weiter fuhren. Drei Viertelstunden darauf kam eine zweite Droschke, in welcher gleichfalls vier junge Leute saßen, und hielt vor dem Gasthaus, worauf der Kutscher nach der früher hier angehaltenen Droschke sich erkundigte, und als er vernahm, daß dieselbe bereits abgefahren, auch schnell weiter fuhr. Nach Verlauf einer starken Stunde kam das zuletzt angehaltene Gefährte zurück, die Leute stiegen aus und schienen bei Eiern und Wein sehr aufgeräumt; aber der erstgenannte Wagen fuhr langsam nach Karlsruhe zurück, denn er barg in seinem Innern einen schwer Verwundeten. Zwei kaum zwanzigjährige Jünglinge hatten sich in Folge eines Wortwechsels zwischen Knie-lingen und Mühlburg auf Pistolen geschlagen, wobei der Eine, ein Sohn des verstorbenen Theatersecretärs L..... — nachdem mehrere Schüsse gewechselt waren — von seinem Gegner R...p, einem Polytechniker, einen Schuß in den rechten Oberschenkel erhielt. Geh. Hofrath W., der die Kugel aus der Wunde zog, machte die Anzeige. R...p ist verhaftet.

— Mannheim, 30. Juli. Heute wurde der von Gemeinderath und Bürgerausschuß im großen Bürgerausschuß gestellte Antrag: „Es wolle der große Bürgerausschuß den für Versorgung der Stadt mit Brod zu geminderten Preisen gehaltenen Aufwand von 4271 fl. 47 kr. genehmigen“, einstimmig angenommen.

— Aus Mannheim vom 1. August. Unsere Brodpreise haben seit heute einen namhaften Abschlag erlitten, sie gingen für den vierpfündigen Laib von 20 Kreuzer auf 17 herab. Wie man hört, fanden darüber lebhaftere Erörterungen zwischen der Polizeibehörde und den Vorsehern der Bäckerzunft statt, indem letztere mit der Erniederung des Preises nicht einverstanden waren, die Polizei aber auf 16 Kreuzer angetragen hatte. In Heidelberg kostet derselbe Laib nur 15 Kreuzer.

— Zur Linderung der Noth der durch Hagel-schlag beschädigten Gemeinden des Großherzogthums, nimmt man freudig eine recht vielseitige Thätigkeit wahr. Wiederholt hört man Vorschläge machen, überall Unterstützungsvereine zu bilden, die sich nicht allein damit beschäftigen, freiwillige Geldbeiträge zu sammeln, sondern hauptsächlich den Zweck sich vorsetzen sollen, da wo der diesjährige reiche Ertrag der Felder ungeschmälert zur Scheune kam, einen Theil des Ueberflusses in Empfang zu nehmen, welcher unter die beschädigten Gemeinden dann zu vertheilen wäre. Der

Gedanke ist gewiß gut und so schwer nicht in seiner Ausführung.

— Vom Rhein, den 28. Juli. Wie verlautet, wird in Frankfurt a. M. unter dem Schutze der deutschen Bundesversammlung eine Commission von Rechtsgelehrten und Sachverständigen errichtet, die über das Verbrechen des Nachdrucks an Werken der Wissenschaft und Kunst das Richteramt für alle deutschen Bundesstaaten erhalten soll. Eine praktische Maßregel, denn wie häufig geräth mit der ältern Gesetzgebung in den verschiedenen deutschen Staaten die Bundesbestimmung oder auch das Specialgesetz desselben Landes aus neuerer Zeit in Conflict, und es werden Urtheile gesprochen, die den Gutachten der sachverständigen Vereine geradezu entgegen und für die gesunde Vernunft unbegreiflich sind.

Deutsche Z.

— Es verlautet abermals und man sagt es beständige sich auch, daß am Bundestage die Lebensmittelfrage, das heißt die Verabredung gemeinsamer Maßregeln in Anregung gekommen sei, welche dahin zielen, künstlicher Vertheuerung für die Folge vorzubeugen.

— Aus Bayern. Ein Passauer Fruchthändler, der seit längerer Zeit 300 Scheffel österreichisches Korn im Kanalhafen liegen hatte und noch vor vierzehn Tagen 29 fl. verlangte, früher aber 31 fl. zurückgewiesen hatte, hat den ganzen Vorrath den Nürnberger Bäckern am 24. Juli um 16 fl. 30 kr. den Scheffel überlassen müssen.

— Aus Speyer. Man hat in unserer Gegend bereits stark begonnen, den Spelz zu schneiden mit einem äußerst reichen Ertrag, an manchen Orten einem noch größeren, als selbst vom Korn. Da auf dem Zweibrücker Fruchtmart vom 22. sich der Mittelpreis des Centners Weizen auf 8 fl. 35 kr., der des Kornes nur auf 3 fl. 38 kr. stellte, so konnte die Taxe des sechspfündigen Laibs Schwarzbrod auf 16 kr. herabgesetzt werden. Auch in Kaiserslautern verlaufen die Bäcker wieder unter der ihnen nach dem letzten Markte gesetzten Taxe die allerdings 29 kr. für den sechspfündigen Laib betragen hatte. In Speyer selbst war der Getreidemarkt am 27. v. M. stärker befahren, als seit langer Zeit. Auch auf dem letzten Kaiserslauterer Fruchtmart sind die Getreidepreise bedeutend herabgegangen, doch nicht ganz in der erwarteten Ausdehnung. Korn fiel um 2 fl. 28 kr., Gerste um 1 fl. 56 kr., Spelz um 23 kr.

— Bei dem Sängerfest in Regensburg kam unter Anderm das alte Volkslied „Prinz Eugenius der edle Ritter“ von einem Herrn Kunz in der ursprünglichen musikalischen Form erneuert und vortrefflich instrumentirt, zur Aufführung. Die Wirkung dieses Liedes war eine ganz außerordentliche. Durch Mark

den  
Uhr  
so-  
ele-  
mit  
nise  
igen  
sich  
221  
en ;  
den  
nter  
unde  
ege-  
benn  
D.

me

wird

Haufe  
Dirte,  
Höfen  
auf  
kann  
selbst

7 ist  
n, 1  
liches  
October

Geld.

36 1/4  
98 7/8  
90  
28 1/2  
26 1/4

fr.  
9 33  
1 58  
2 43

und Wein drang solche in das Herz des Volkes, Manche weinten, Andere jubelten laut und stürmisch war der Ruf nach Wiederholung.

— Aus Liegnitz meldet die Bresl. Zeitung vom 24. Juli: Vier Mann aus Waldau lieferten so eben einen alten, ehrwürdig aussehenden 83jährigen Mann in's Inquisitorat ab, der schon sieben Brandstiftungen eingestanden, unter andern auch, daß er sein Bauerngut, von dem er jetzt noch den Auszug bezieht, vor etwas mehr als 20 Jahren angezündet. Fast der fünfte Theil des Dorfes brannte damals nieder und eine Frau kam dabei um's Leben. Eben so hat er fast alle Feuer in Waldau und Umgegend angelegt und manche Leute in unschuldigen Verdacht und Untersuchung gebracht. Auch daß der Kresscham in Lindenbusch jetzt so prächtig hergestellt ist, ist ihm zu verdanken. Aber wie der Verbrecher in seiner Geisteschwachheit, man muß sagen, mit wahrer Einfalt erzählte, wird er an das Lindenbuscher Feuer ewig gedenken, denn da sei er, alter Mann, in der Stube umgerissen und von Denen, die zu retten gekommen, fast zertritten worden. Er habe geglaubt, er müsse sterben und sich nur gefürchtet, zu verbrennen. In den letzten Jahren scheint den alten Frevler nicht Bosheit, sondern eine kindische Freude an Feuern und die Einbildung, er thue den Besitzern einen Gefallen, wenn er schlechte Gebäude anstecke, zu seinen in ihren Folgen so schrecklichen Thaten verleitet zu haben.

— In Berlin will man dem Klein- und Zwischenhandel mit Lebensmitteln, welcher jetzt besonders von weiblichen Personen in großer Ausdehnung betrieben wird und alle Lebensmittel, ungeachtet des fruchtbaren Jahres, so hoch im Preise erhält, nach Kräften ein Ziel setzen.

— Aus Wesel, 28. Juli. Gestern brachte die Gendarmarie mehrere Knaben gefesselt zur Stadt, die zu ihrem Vergnügen, wie man glaubt, ein Feuer im Demmerwalde angezündet hatten. Der Brand hat so bedeutend um sich gegriffen, daß man den Schaden jetzt schon auf 80,000 Thaler anschlägt und noch ist das Feuer nichts weniger als gelöscht. Man fürchtet sogar, daß der Brand sich auch über den weseler Wald verbreiten werde.

— Aus Braunschweig den 25. Juli. Wie die „Magd. Zig.“ berichtet, fand hier neulich ein kleiner Brodkrawall statt bei Gelegenheit des ersten Verkaufes des aus Runkelrüben und Roggenmehl bereiteten Brodes. Der Jubel zum Altstadtmarkt war so ungeheuer, daß das Brod nicht verkauft, sondern größtentheils in Stücke geschnitten und unter das tumultuierende Volk vertheilt und geworfen werden mußte; die Polizei konnte nur mit Mühe den Ausbruch von Excessen verhindern. Uebrigens hat diese neue Brod- art großen Beifall gefunden, und es wird künftighin ein ordnungsmäßiger öffentlicher Verkauf desselben stattfinden.

— In Bern hat ein Buchhändlerssohn (Jenni) sich den Spas gemacht, seinem Hunde an rothen Bändern einige Kreuze umzuhängen, und so laufen zu lassen. Der französische Gesandte, Graf Bois-le-Comte, erhob deshalb in einer diplomatischen Note Beschwerde bei dem Vororte, berichtete an das Ministerium nach Paris, daß hierdurch das Institut des französischen Ehrenkreuzes beschimpft worden sei und glänzende Be-

nugthung verlange. Die Sache wurde Ernst und wenn ein Krieg nicht förmlich zum Ausbruch kam, so hätte es doch geschehen können, wenn Hr. Jenni selbst nicht in einem öffentlichen Blatte erklärt hätte, daß sein Hund „Zankerle“ nichts anderes um den Hals getragen hätte, als blecherne — Bierzeichen.

— In Paris haben in der Vertheilung wohlfeiler Brodkarten nach einer offiziellen Angabe 450,000 Personen Theil genommen. Ungefähr trifft diese Unterstützung also nahezu die Hälfte der ganzen Bevölkerung.

— Ein neuer Heiliger. Der frühere Generalprocurator am königlichen Gerichtshofe zu Aix, Herr v. Laboulie, welcher bereits 60 Jahre zählt, will in den geistlichen Stand treten und ist am 22. v. M. in das Priesterseminar zu Aix aufgenommen worden, nachdem er vom Pabst die Dispens erhalten hatte, welche seine zwei frühern Heirathen nöthig machten.

— In Antwerpen sind vom 20. bis 25. Juli allein 39 Schiffe mit 7,625,510 Kilogramme fremdes Getreide eingelassen. Die Empfänger mögen nicht übel Freude daran haben.

— Mildthätigkeit der Amerikaner. Im Hafen von Cove (Cork) landete dieser Tage die nordamerikanische Fregatte „Macedonian“ mit einer angekauften Kornfracht (1800 Tonnen), einem Geschenk der Vereinigten Staaten an die irischen Armen. Die 600 Mann Besatzung des prächtigen Schiffs waren sämtlich Tetotalter. Der Mäßigkeitsapostel Vater Mathew, der bekanntlich in Cork lebt, besuchte die Fregatte in der Barke des Mayors und wurde von den Jantes mit donnernden Seemannsgrüßen empfangen.

(Eingelandt.)

Bei Ihrer Berichterstattung über die in der diesjährigen Kunstausstellung dahier angekauften Kunstgegenstände haben sich einige Unrichtigkeiten (sindensich auch im Karlsruher Beobachter) eingeschlichen. Aus zuverlässiger Quelle vermögen wir Ihnen heute berichtend mitzutheilen, daß von dem hiesigen Kunstver-ein folgende Gemälde wirklich erworben wurden:

Kat. Nr. 24. „Landschaft im Mondschein“ von L. Scheins in Düsseldorf für 150 fl. — Nr. 63. „Die kleinen Jubelreute“ Porzellangemälde von Weiler in Nürnberg für 60 fl. — Nr. 64. „Landschaft aus Tyrol“ von Julius Lange in München für 450 fl. — Nr. 97. „Ein Mädchen in Münchener Tracht“ von A. Roda für 60 fl. — Nr. 113. „Eine Dame in der Höhle einer Zigeunerin“ von Hans Brunner in München für 132 fl. — Nr. 122. „Ein kleines Mädchen mit einem Rinde auf dem Arme“ von Aug. v. d. Embde in Kassel für 250 fl. — Nr. 204. „Der Wein und der Bacchus.“ Handzeichnung von Schmotze in München für 132 fl. — Nr. 251. „Früchte“ von F. Mendel in Mannheim für 40 fl. — Nr. 276. „Kloster Amalfi bei Neapel“ von Ott in München für 88 fl. — Nr. 350. „Sägmühle im bairischen Gebirge“ von H. Dallwig in München für 280 fl. — Nr. 452. „Die Lurlei.“ Bronzestatuetten von W. Engelhardt in München für 160 fl. — Nr. 497. „Biehweide im Herbst“ von A. Eberle. — Nr. 513. „Der Gang durch die Kornfelder“ von F. Kayser aus Vörrach für 24 fl. — Nr. 527. „Scene aus Goethe's Faust“ von Charles Berner in Paris 326 fl. 40 kr. — Nr. 529. „Eremitage“ von C. Spigweg in München für 154 fl. — Nr. 547. „Madonna della Sedra“ nach Raphael, Porzellangemälde von Kellwert in Karlsruhe für 25 fl. — Fruchtstück nach Jardin von Epple sen. in Karlsruhe für 99 fl.

Da von diesen Kunstgegenständen ein großer Theil mittelst Loose zu 1 fl. ausgespielt wird, so ist den Be-

figern solcher Loose durch die im Ganzen glücklich zu nennende Wahl obiger Anläufe die Hoffnung auf erfreulichen Gewinn gegeben, der in seinem Werthe um so höher steigt, je näher er dem Gedanken liegt, daß man auf dem Wege nicht nur den materiellen Bedürfnissen, welche bei ihrem Einflusse auf alle menschlichen Bestrebungen — besonders in Zeiten der Theuerung — selbst dem Genius der Kunst die Fittiche zu hemmen drohten, sondern auch den edleren Anforderungen des Lebens entgegenkommt, somit in beiden Beziehungen eine selbst lohnende Handlung übt. Wäre daher der Absatz von Loosen zu diesem Zweck einen gedeihlichen Fortgang nehmen!

## Die Corsen und Sarden.

Ethnographische Skizze.

(Fortsetzung von Seite 355.)

Die französische Regierung hat die Verbrechen gegen die Person zu verringern und ein größeres Vertrauen in die gesetzliche Rechtspflege zu wecken gehofft, als sie seit 1831 die Oeffentlichkeit des Strafverfahrens und die Juri's einführt. Ein solches Institut hat aber nicht allein mit dem althergebrachten Vorurtheil der Corsen gegen jede andere als Selbsthilfe bei Verleibungen, sondern auch mit der Schwierigkeit zu kämpfen, tüchtige und zuverlässige Geschworene zu finden; die Fälle von Selbsthilfe haben sich daher seit 1831 eher vermehrt als vermindert. Der corsische Geschworene läßt sich bei seinem Urtheil entweder von Furcht oder von Rache leiten, und ist daher entweder zu nachsichtig oder zu streng; daher denn auch das Volk im Allgemeinen weit mehr Zutrauen in die Erfahrung und Unparteilichkeit besoldeter Beamten hat, als in Männer, deren freies Urtheil durch Rücksichten oder Vorurtheile beeinträchtigt wird.

Der Corse hat schon seit den ältesten Zeiten eine Art instinktmäßigen Rechtsgefühls, und man hat schon die Erfahrung gemacht, daß die verurtheilten Banditen selbst den über sie ergangenen Richterspruch für einen gerechten anerkannten und gegen den Richter deshalb keinerlei Groß hegen. Ein gewisser Herr D., der am Tribunal in Bastia eine einflußreiche Stelle bekleidete, verirrte sich eines Tages auf einem Jagdausfluge in der Umgegend; der Abend neigte sich stark zur Nacht, als er mitten im Dickicht einem bis an die Zähne bewaffneten Manne begegnete, der durch seinen verwilderten Bart ein noch weniger empfehlendes Aeußere hatte; trotz dem aber mußte er ihn um den Weg fragen. Der Bandit deutete ihm nicht nur im reinsten Französisch die rechte Straße an, sondern begleitete ihn sogar noch eine gute Strecke Weges. Erst in der Nähe der Nähe der Stadt griff er an die Mütze und sagte: „Hier führt Ihr Weg vollends nach Hause, allein Sie müssen mich schon entschuldigen, Herr D., wenn ich Sie nicht weiter geleite; Sie konnten gar leicht gegen mich nicht dieselbe Großmuth an den Tag legen, welche ich mir gegenüber von Ihnen zur Pflicht gemacht habe, denn ich bin Der und Der, den Sie vor Kurzem zum Tode verurtheilt haben!“ Der Richter schien darüber sehr betroffen und wollte sich entschuldigen, allein der Bandit fiel ihm in's Wort: „Geben Sie sich zufrieden, Herr D., ich hege keinerlei Groß gegen Sie, denn Sie haben nur Ihre Schul-

digkeit gethan. Meine Rache aber trifft die beiden falschen Zeugen, auf deren Aussage hin ich verurtheilt worden bin, und der Tag der Abrechnung mit ihnen soll nicht ausbleiben!“ Damit schlug er an sein treffliches Doppelgewehr und verschwand im dunkeln Dickicht.

Für den eigentlichen Heerd der Vendetta's gelten hauptsächlich dormalen drei Ortschaften in Corsica: Arbellara, Sta. Maria und Fozzano. Im letztern befinden sich seit 1796 zwei mächtige Familien, deren Anhänger sich je auf 3—400 belaufen; alle Häuser des einst blühenden Ortes, der nun mehr und mehr verarmt und seinen ganzen Ruin der unbedeutendsten Ursache verdankt, sind barricadirt, die Thüren verrammelt, die Fenster vermauert und mit Schießscharten versehen, die Bewohner fast beständig in die Häuser gebannt, so daß nicht einmal die Kinder in die Schule geschickt werden können, weil auch sie der Rache geopfert würden.

Nur zweimal im Jahre geben sich die beiden Parteien einen Waffenstillstand von je drei Wochen, zur Bestellung der Saat und der Ernte und am Sonntag eine kleine Weile zum Anhören der Messe. Diese Fristen werden aber von beiden Seiten aufs Gewissenhafteste eingehalten; gelingt es einem Dritten, solche entzweite Familien einander zu nähern und eine Versöhnung zu Stande zu bringen, so wird diese feierlich und unter Beiziehung von Geistlichen in der Kirche beschworen und fortan unverbrüchlich gehalten, aber es kostet unbeschreibliche Mühe, einen solchen Schritt anzubahnen.

Die Banditen leben jetzt größtentheils nicht mehr so sicher, wie vor 1830; man beginnt allmählig das Volk zu entwaffnen, oder wenigstens den Besitz von Schießgewehren von obrigkeitlicher Erlaubniß und einer kleinen Steuer abhängig zu machen; aber die jetzige Regierung hat sich dadurch keine Freunde gemacht.

Noch wirksamer war die Maßregel der Regierung Karls X.; aus einer Anzahl Banditen, welchen man Amnestie für den Fall ihrer freiwilligen Rückkehr geboten hatte, ein Bataillon eingeborener Voltigeurs zu machen, welche einen regelmäßigen Sold erhalten und der Gendarmerie als Verstärkung beigegeben sind. Diese Leute kennen alle Schlupfwinkel der Maquis, alle Hülfquellen der Banditen und haben oft Grund genug, aus altem Erbhaß einzelne der von der Regierung Geächteten zu verfolgen. Je wirksamer sich aber diese Truppe, welche zum Theil in Landesstracht nur mit einer leichten Doppelkinte und andern Aerial-Waffen versehen, ihrer Pflicht nachgeht, sich erwies, desto größer ist die Erbitterung, welche sie geweckt hat, und der Vorwurf, welchen man ihr macht. Die jetzige Regierung dringt hauptsächlich darauf, daß viele neue Straßen angelegt, alte verbessert, Schulen und Unterricht eingeführt, Landwirtschaft und Gewerbe gehoben und die Wälder der Civilisation geöffnet werden, dadurch daß man das herrliche Bauholz der corsischen Berge auf den Werften der Hafen- und Seestädte am mittelländischen Meere verwerthen lernt. Hiedurch kommen allmählig die Banditen um ihre einst so sicheren Schlupfwinkel.

(Fortsetzung folgt.)

[1] (Logis.) In der Stephaniensstraße No. 33. sind bis auf den 1. September d. J. zwei elegante Zimmer ohne Möbel zu vermieten.

